

Der amerikanisch-holländische Autor Ian Buruma hat ein Buch über das Jahr 1945 als Zeitenwende geschrieben. Damit hat der Trend zum historischen «Jahrbuch» einen vorläufigen Höhepunkt erreicht. **Claudia Schumacher** traf den Schriftsteller in London

1945 war Ende und zugleich Neubeginn

«Would you like a cup of tea?», fragt Ian Buruma britisch und mit nüchterner Heiterkeit in der Stimme, die auch da bleibt, wenn er über weniger Leichtes als Tee spricht. Er schenkt Minztee aus und lehnt sich auf dem Stuhl zurück, bevor er über seinen neuen 400-Seiten-Wälzer zu den Folgen des Zweiten Weltkriegs spricht.

«'45, die Welt am Wendepunkt» ist gerade aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt worden. Ein historisches Publikumswerk, in dem Buruma ebenso konkret wie allgemein vorgeht. Konkret ist der Zeitrahmen: vom Kriegsende im Mai 1945 bis zum Ende des Jahres. Doch innerhalb dieser zeitlichen Nusschale beschaut der Autor nicht weniger als die ganze Welt.

«Ich glaube, dass es sehr viele Beispiele von vielen Plätzen der Welt braucht, um ein gültiges Bild von etwas so Vertracktem wie der Situation nach dem Zweiten Weltkrieg zu erhalten», erläutert Buruma seine Herangehensweise beim Gespräch in der Küche seiner Schwester in Nordlondon, die er regelmässig besucht. «Man kann auch von etwas Konkretem ausgehen und dann immer tiefer graben. Was viele Historiker tun. Aber das ist nicht mein Stil.»

«Year Zero» heisst das Buch im Original - Stunde Null. Die Welt am Ende einer Epoche

Das Jahr Null



Das Ende des Zweiten Weltkriegs (1939–1945) ist bis heute die letzte Zäsur geblieben, die global verlief. Der US-Schriftsteller und Dozent Ian Buruma (63) hat Hunderte persönlicher Erinnerungen aus Europa und Asien zu einer grossen Geschichte der Welt zur Stunde Null zusammengetragen. Während der Wahnsinn der Konzentrationslager aufgedeckt wurde, der Schwarzmarkt florierte, Feinde zu Befreiern und Kollaborateure zu Opfern wurden, begann gleichzeitig eine neue Epoche und wurden die Grundlagen unserer Gegenwart gelegt. Ian Buruma: '45. Die Welt am Wendepunkt. Hanser, München 2015 (erscheint am 2. Februar). 411 Seiten, Fr. 39.90.

und am Beginn einer neuen Zeitrechnung. Nach dem Zweiten Weltkrieg lag die Welt zunächst in Schutt und Asche. Gleichzeitig war es die Zeit eines Neuanfangs.

«'45» ist in drei Teile gegliedert, die mit «Befreiungskomplex», «Trümmerbeseitigung» und «Nie wieder» überschrieben sind. Im ersten Teil werden Zerstörung und Elend nach Kriegsende beleuchtet. Im zweiten werden die Bemühungen beschrieben, wieder Ordnung in das globale Chaos zu bringen. Flüchtlinge und Kriegsgefangene suchen den Weg nach Hause, Frauen ihre Männer und die Alliierten in Kriegsverbrechertribunalen die Schuldigen.

Komparative Geschichte

Der dritte und letzte Teil des Buches dreht sich um die Hoffnung der Menschen und Staaten, das Grauen der Weltkriege hinter sich zu lassen und der Moderne den Weg zu ebnen. Eine Hoffnung, die sich auf privater Ebene etwa durch massenhafte Eheschliessungen und auf internationaler Ebene durch die Gründung von Staatengemeinschaften wie die Vereinten Nationen ausdrückte.

Die Neuheit des Buches liegt darin, dass Buruma das westliche und das östliche Schicksal komparativ zusammenführt und gleichermaßen auf einzelne Länder Europas sowie auf Japan eingeht. Dabei schwingt er kühne Bögen, zieht Parallelen mit Aha-Effekt.

Solider Ernst und dazu immer auch eine kleine Unerhörtheit - das steckt in Burumas Büchern. So sieht er auch aus, der bebrillte Mittsechziger mit dem steten Amusement im Mundwinkel: eine gute Statur in Herrenkleidung, aber nicht ohne einen extravaganten Schal in Purpur, der auf den Schriftsteller verweist.

Beim Gespräch in der Küche sitzt der Autor vor grossen Fenstern mit Blick auf das verregnete Grün des Gartens, das er betrachtet, wenn er nachdenken muss. Hinter ihm hängen Polaroids der Grossfamilie am Kühlschrank. Es ist eine Familie, deren Geschichten der Autor gerne als Ausgangspunkt der globalen Historie verwendet, die er in seinen Büchern erzählt.

So verwebt er in seinem Werk die Geschichte seines holländischen Vaters, der im Zweiten Weltkrieg in Deutschland Zwangsarbeit leisten musste und mit einem Hungerödem zurückkehrte. Die Geschichte seiner Grosseltern, beide Secondos in England aus deutsch-jüdischer Abstammung, die sich über zwei Weltkriege hin-

«Es gibt keine guten Kriege. Im moralisch besten Fall sind sie notwendig. Und der Kampf der Alliierten im Zweiten Weltkrieg war notwendig. Aber auch er führte ins Elend.»

weg Liebesbriefe schrieben, verarbeitet Buruma gerade für sein nächstes Buch.

In Burumas Familie kommen ebenso wie in seinen Büchern viele Nationen vor. Als Sohn eines Holländers und einer Britin, der seinen Hauptwohnsitz in New York hat, steht der Autor biografisch gesehen auf der Seite der Alliierten. Allerdings ist der Kosmopolit aus dem Westen mit einer Japanerin verheiratet. Er weiss um die Relativität der Dinge.

Und so zeichnet er in «'45» auch ein moralisch komplexeres Bild, als man es von anderen Autoren aus den damals alliierten Nationen kennt. Insbesondere die amerikanische Geschichtsschreibung bewertet den Zweiten Weltkrieg als den «Guten Krieg» und den Einsatz der Alliierten als heroisch. «Es gibt keine guten Kriege», seufzt Buruma in der Küche mit ausgestreckten Beinen und vor dem Bauch verschränkten Armen. «Im moralisch besten Fall sind sie notwendig. Und der Kampf der Alliierten im Zweiten Weltkrieg war notwendig.»

Untergräbt heroisches Narrativ

Dennoch sei die Blauäugigkeit, mit der politische Entscheidungsträger in der jüngeren Geschichte Kriege im Irak, in Afghanistan oder Libyen geführt hätten, für ihn ein Grund gewesen, «'45» zu schreiben, denn «auch notwendige Kriege führen in Elend und Desaster». Der Zweite Weltkrieg kann als extremer Vorgänger dieser Invasionen gesehen werden. Hitler bot die besten Rechtfertigungen für einen Krieg gegen sich. Sein Sturz war der sinnvollste der Weltgeschichte. Dennoch war die Welt im Jahr 1945 alles andere als heil, die Alliierten überfordert und teils moralisch selber schwer zerrüttet.

Buruma untergräbt das heroische Narrativ über die guten Alliierten, indem er in Betracht zieht, was oft ausgespart wird. Etwa die Tausende Vergewaltigungen durch amerikanische ►



MERLINDOOWERNIK

Kreativer Blick quer über die Kontinente: Ian Buruma sieht sich als «writer», weder als Sachbuchautor noch als Historiker. Hier am 25. Mai 2013 in Amsterdam.

Soldaten in Frankreich, die militärisch sinnlosen Bombardierungen der deutschen Zivilbevölkerung oder die Deportation sowjetischer Kriegsgefangener in die Sowjetunion, obwohl die G.I.s wussten, dass sie wahrscheinlich ermordet oder in Gulags verenden würden.

«45» ist Burumas 16. Buch. Der Autor, der nie Geschichte studiert hat, äussert sich auch gerne zu tagespolitischen Ereignissen. Für die «New York Times», den «New Yorker», «Die Zeit», den «Guardian» oder das «NRC Handelsblad», wobei ihm die Kenntnis von sechs Sprachen hilfreich ist. Zudem hat er eine Professur für Demokratie, Menschenrechte und Journalismus am New Yorker Bard College inne. Von Oxford über das Berliner Wissenschaftskolleg bis hin zu Berkeley, Princeton und Harvard hat er an den elitärsten akademischen Einrichtungen weltweit gelehrt und recherchiert. «Von irgendetwas muss man leben», sagt Buruma bescheiden mit der Teetasse in der Hand.

Überraschend bescheiden angesichts dieser beeindruckenden akademischen Laufbahn wirkt nicht nur Buruma, sondern auch sein eigenes Studium. Damals, in den 1970ern, studierte er chinesische Literatur in Japan. Nun würde man bei einem wie ihm erwarten, dass er es wenigstens zum Dokortitel brachte. Aber er liess sein Studium im Master brachliegen. Es trieb ihn an die Arbeit.

Buruma versteht sich weder als Sachbuchautor noch als Historiker oder Journalist. Er sieht sich als «writer». Etwas, dass sich nicht wirklich ins Deutsche übersetzen lässt. Das Wort «writer» ist eine Berufsbezeichnung, die ein Arbeiten an der Kreuzung von Journalismus, Literatur und Wissenschaft zulässt. Die deutsche Sprache ist mit Wörtern wie Autor, Schriftsteller, Literat, Journalist, Erzähler oder Publizist in dieser Hinsicht leicht behindert, sind die Begriffe doch meist zu eng oder zu weit gefasst. «I like Hans Magnus Enzensberger», ist Burumas pragmatische Antwort auf dieses Übersetzungsproblem.

Wenn Buruma schreibt in all den Genres, die er bedient, dann hat er dabei einen literarischen Anspruch. Das Literarische steckt für ihn im Stil und in einem eigenen, künstlerischen Blickwinkel. Es war ein berühmter Onkel, der ihn «das Künstlerische» entdecken liess: Hollywood-Regisseur John Schlesinger, unter anderem mit

«Wenn die Mutter aus England kommt, der Vater aus Holland, du in Asien studiert hast und in den USA lebst, zwingt das zu Fragen über die Identität.»



Die Bombardierung der Zivilbevölkerung wie 1945 in Köln zeigt die fragwürdige Seite der «guten Alliierten».

dem Oscar ausgezeichnet für die beste Regie in «Midnight Cowboy» (1969).

Beim Onkel lernte er Fühlen und Sehen, beim Vater das Denken. In «45» beginnt Buruma mit den Geschichten, die der Vater aus dem Krieg erzählte. «A man of great reason», wie ihn der Sohn mit unverkennbarem Stolz charakterisiert. Das nüchterne Wesen habe dem Vater geholfen, das Erlebte zu verarbeiten und schneller als andere zur Normalität zurückzukehren. «Für mich hingegen war die personifizierte Vernunft, wie ich sie in meinem Vater sah, teils schwierig», lächelt Buruma. «Gegen die reine Vernunft ist ein Aufbäumen sinnlos. Das hat es mir als Teenager nicht immer leicht gemacht.»

Die Welt aus einem Jahr erklärt

Der junge Buruma jedenfalls, nachdem er das Studium abgebrochen hatte, schauspielerte und schloss sich einer Tanzkompanie an. Es folgte eine Kurzkariere in Fotografie und Film. In seinen Dreissigern begann er schliesslich das Schreiben im Journalismus. Und beim Schreiben sollte er bleiben. Der Mut zum kreativen Wagnis ist ihm geblieben, in reduzierter Form. Er steckt im Purpurschal und in den überraschenden Querverbindungen, die er machen kann, wenn er das Historische betrachtet.

In «45» ist es etwa die Verbindung vom eifrigen Fraternisieren der Frauen in den Verlierernationen, welches sich in erster Linie durch eine massenhafte Kollaboration mit den Männern der Siegernationen in der Horizontalen zeigte,

hin zur Emanzipation der Frau. So, wie Buruma seine Quellen ausspinnt, glaubt man beim Lesen, ohne dass es irgendwo stünde, dass die eigentliche sexuelle Befreiung nicht in den 1960er Jahren, sondern schon 1945 stattgefunden hat. Im selben Jahr, in dem Frauen in einigen Ländern das Wahlrecht erhielten.

Unter den vielen Büchern, die er geschrieben hat, befinden sich auch zwei Romane. Ein Werk so heterogen wie sein Leben. In den Genres ebenso wie in den Themen. Er schrieb Bücher über Tattoos, sexuelle Dämonen in Japan, europäische Anglomanie, Rebellen in China oder die Ermordung des islamkritischen Filmemachers Theo van Gogh.

Burumas Opus «45» ist das Glanzstück eines neuen Trends beim historischen Sachbuch. So werden momentan viele «Jahrbücher» geschrieben, welche die Welt oder ein Jahrhundert erklären sollen. Zahlreiche solcher Werke gibt es zum Jahr 1968, zum Jahr 1941 hat Burumas Ehefrau Eri Hotta gerade ein Buch veröffentlicht, und mit «1913: Der Sommer des Jahrhunderts» landete Florian Illies vor zwei Jahren auf Platz eins der Bestsellerlisten.

Unterhaltsame Assoziationen

Ganz so ein Schreiber wie Illies ist Ian Buruma nicht. Während bei Illies die Informationen in Sätze von einer Sinnlichkeit verpackt sind, dass sie einem durch die Augen ins Gedächtnis fliesen wie Wein durch die Kehle, und man will mehr und mehr Informationen, muss man sich bei Ian Buruma konzentrieren. Dafür weiss dieser seine Quellen ohne manipulative Eingriffe auszuspielen. Vor allem am Ende der Kapitel zeigt er den Unterhaltungswert der sachlichen Assoziation.

«Es sieht so aus, als hätte ich über alles Mögliche geschrieben», sagt Buruma. «Und das ist wahr.» Aber es habe immer ein paar verbindende Themen gegeben, die ihn zeitlebens interessiert hätten. «Wenn deine Mutter aus England kommt, dein Vater aus Holland, deine Grosseltern jüdisch-deutscher Abstammung sind, du in Asien studierst und später in den USA lebst, dann zwingt dich das, über Fragen von Nationalität, Zugehörigkeit und Identität nachzudenken.» Hat ihm nie jemand geraten, sich zu spezialisieren? Buruma schaut wie ein Fragezeichen, als er «Nein» sagt und seine Brille die Nase hoch schiebt.

Und so sind da immer mindestens zwei Stühle, auf denen er gleichzeitig Platz nimmt. Dieses Zwischen-den-Stühlen-Sitzen hat Ian Buruma für sich und seine Arbeit fruchtbar gemacht. Experten gibt es viele. Köpfe, die in ihren Erzählungen einmal quer über die Welt blicken können, ohne dabei ins Hochstaplerische zu driften, aber nur wenige. ●



Josef Beda Senn, Mitarbeiterter

www.buchplanet.ch

**ÜBER 40 000 BÜCHER
AUS ZWEITER HAND!**

Grösster Onlineshop der Schweiz

Kontakt: info@buchplanet.ch

<http://facebook.com/buchplanet.ch>

<http://blog.buchplanet.ch>

<http://www.twitter.com/buchplanet>